

**Predigt**  
**für den Ostersonntag**  
**IN St. Anton, 20.04.2014**

*Kol 3,1-4 – Joh 20,1-18*

*Ich sehe was, was du nicht siehst*

- \* „Ich sehe was, was du nicht siehst“ ist ein beliebtes Spiel für Kinder – und nicht nur für sie. Eine Person merkt sich einen Gegenstand, der in Sichtweite ist, und sagt beispielsweise: „Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist blau.“ Jetzt hat die andere Person die Aufgabe, zu erraten, welcher blaue Gegenstand gemeint ist. Sobald sie den richtigen genannt hat, dreht sich der Spieß um, und sie sucht nun einen Gegenstand zum Erraten aus.
- Für dieses „Ich sehe was, was du nicht siehst“ braucht man weder Vorbereitung noch Spielgerät, nur zwei Leute; das Spiel funktioniert im eigenen Wohnzimmer genauso gut wie im Garten der Großeltern, im Zugabteil wie im Wartezimmer des Arztes, und hat deshalb schon so manche Langeweile aus Kinderseelen vertrieben. Außerdem schult es die Augen und lehrt Kinder, ihre Umgebung aufmerksam wahrzunehmen.

- \* „Ich sehe was, was du nicht siehst“: Der Titel dieses Spiels taugt auch als Überschrift für die Ereignisse am Ostermorgen, die der Evangelist Johannes schildert. Da ist siebenmal vom Sehen die Rede – jede der Hauptfiguren sieht etwas, das die anderen nicht so wahrnehmen.
- ⇒ Maria Magdalena, die das Grab ihres lieben Freundes Jesus besucht, um dort zu trauern, sieht: Das stimmt was nicht! Und sie vermutet: Jemand hat den Leichnam geklaut!
- ⇒ Sie rennt zu Petrus und einem anderen, namentlich nicht genannten Freund Jesu und informiert sie darüber. Die machen sich sofort auf den Weg, um nach dem Rechten zu schauen. Petrus sieht, dass das Grab geöffnet und leer ist. Zwar sind die Leichentücher vorhanden, doch der Leichnam fehlt.
- ⇒ Gleiches sieht der andere, doch er nimmt darüber hinaus noch etwas wahr: „Er sah und glaubte“, notiert der Evangelist. Was er genau glaubt, bleibt offen; jedenfalls gehen beide wieder heim. Freude über die Auferstehung Jesu von den Toten würde anders aussehen.
- ⇒ Maria Magdalena ist wieder zum Grab zurückgekehrt – voller Trauer und wohl auch Wut über den mutmaßlichen Leichenraub. Da sieht sie Engel in der Grabkammer. Und als sie den Blick vom Grab abwendet, sieht sie draußen einen Mann. Erst als dieser sie mit ihrem Namen anspricht, gehen ihr die Augen auf, wer der vermeintliche Gärtner ist: ihr Jesus!

Maria Magdalena ist damit die erste, die dem Auferstandenen in die Augen geschaut hat, und das kann und will sie nicht für sich behalten. „Ich habe etwas gesehen, das ihr noch nicht gesehen habt, nämlich Jesus!“, teilt sie den anderen mit.

\* Ich sehe was, was du nicht siehst:

⇒ Petrus sieht die Fakten: offenes und leeres Grab.

⇒ Der andere sieht die Fakten und glaubt – was auch immer.

⇒ Maria Magdalena sieht ebenfalls die Fakten und vermutet Leichenraub. Sie sieht daraufhin Engel; vielleicht ein erster Impuls, von ihrer Theorie abzurücken. Schließlich sieht sie Jesus, doch sie nimmt ihn erst als solchen wahr, als dieser sie mit Namen anredet. Und dann teilt sie den anderen mit, dass sie den Herrn gesehen hat.

\* Liebe Schwestern und Brüder, was haben wir von diesem österlichen „Ich-sehe-was-was-du-nicht-siehst“?

Schauen wir dazu, wie die Geschichte weitergeht.

In der Folgezeit erscheint Jesus unterschiedlichen Personen aus seinem Freundeskreis, und er tut dies auf unterschiedliche Weise.

⇒ Unerkannt begleitet Jesus die Emmausjünger auf ihrer Flucht aus Jerusalem; erst, als er das Brot für sie bricht, nehmen sie ihn wahr.

⇒ Zu anderen, die sich aus Angst, ihnen könnte das gleiche geschehen wie Jesus, zuhause verbarrikadiert hatten, kommt Jesus durch verschlossene Türen. Diese Freunde meinen, ein Gespenst zu sehen,

und schreien vor Angst. Erst, als er vor ihren Augen etwas isst, erkennen sie, dass es Jesus ist.

⇒ Dem Thomas, der bei einer Erscheinung Jesu nicht anwesend war, bietet Jesus an, ihn zu berühren.

⇒ Denen, die nach dem Tod Jesu – wohl mit einer großen Portion Enttäuschung oder gar Verbitterung – zur Tagesordnung übergegangen sind und nun wieder ihrem Beruf als Fischer nachgehen, beschert Jesus einen überaus erfolgreichen Fischfang, damit sie wissen, wer er ist.

\* All diese Begebenheiten zeigen: Das bloße Sehen hat für die Freundinnen und Freunde Jesu nicht ausgereicht, um den Auferstandenen zu erkennen. Es brauchte dazu noch verschiedene andere Impulse – Berührungen, Worte, Gesten – seitens Jesus. Und die streut Jesus großzügig in das Leben seiner Freundinnen und Freunde ein. Indem diese einander von ihren jeweiligen Erlebnissen mit dem Auferstandenen erzählen, gewinnen sie an Sicherheit, dass Jesus tatsächlich lebt.

Wie das Spiel „ich sehe was, was du nicht siehst“ die Langeweile vertreibt, so vertreiben die Freundinnen und Freunde einander die Angst, sie müssten nun ohne Jesus weiterleben. Wie das Spiel die Wahrnehmung schärft, so schärfen die Freundinnen und Freunde einander den Blick für den auferstandenen und in ihrer Mitte lebenden Jesus:

⇒ Für mich hat Jesus das Brot gebrochen.

⇒ Vor meinen Augen hat Jesus was gegessen.

⇒ Und ich habe ihn berührt.

⇒ Mir hat Jesus einen sagenhaften Fischfang ermöglicht.

Ich sehe was, was du nicht siehst: meine Begegnung mit dem Auferstandenen. Indem diese unterschiedlichen Entdeckungen miteinander geteilt werden, setzt sich nach und nach die Gewissheit, dass Jesus lebt, zusammen wie ein Mosaik.

- \* Das zu wissen, ist für uns wertvoll, liebe Schwestern und Brüder. Denn auch in unseren jeweiligen Biographien taucht der lebendige, der auferstandene Jesus auf – auf verschiedene Art und Weise.
  - ⇒ Die eine spürt Jesus beim stillen Gebet vor dem Tabernakel oder in der Meditation; der andere nimmt ihn im Festgottesdienst wahr.
  - ⇒ Die eine entdeckt Jesus in der alten Nachbarin, die sie regelmäßig besucht; der andere erkennt: Jesus ist gegenwärtig in einer fröhlichen Tischgemeinschaft im Familienkreis.
  - ⇒ Auch eine bestandene Prüfung, eine überstandene Krankheit, ein inspirierendes Gespräch oder ein inniger Kuss können Wege für Jesus sein, sich uns als Auferstandener, als Lebendiger zu erkennen zu geben – und solche Wege gibt noch viele andere mehr.

- \* Es wäre schön, wenn wir gerade die Osterzeit nutzen, um einander zu erzählen von unseren ganz persönlichen Begegnungen mit dem

Auferstandenen. Vielleicht sehe ich was, was du nicht siehst, und du siehst was, was ich nicht sehe. Gemeinsam sehen wir klarer, und in dir wie auch mir wächst die Gewissheit: Jesus lebt! Er ist Teil auch meines Lebens. Alles, was er gesagt hat, ist wahr. Er wird immer an meiner Seite bleiben bis zur Vollendung meines Lebens. Und dann werde ich sehen, was du und ich noch nie gesehen haben: Jesus, wie er wirklich ist, von Angesicht zu Angesicht.